

Die Grafschaft Henneberg und ihre Klöster

Sonderveröffentlichung
des Thüringischen Landesamtes
für Denkmalpflege und Archäologie | Band 1

und

Sonderveröffentlichung
des Hennebergisch-Fränkischen
Geschichtsvereins e. V. | Band 35

Inhaltsverzeichnis

Band 1

- 6** **Sven Ostritz** Grußwort
- 7** **Thomas Müller** Grußwort
- 8** **Uta Bretschneider** Grußwort
- 9** **Ines Spazier** Die Fachtagung „Die Grafschaft Henneberg und ihre Klöster“
im Kloster Troststadt – eine Einführung
- 13** **Johannes Mötsch** Die Henneberger und ihre Klöster –
ein geschichtlicher Überblick
- 25** **Reinhard Schmitt** Bauhistorische Klosterforschungen in Mitteldeutschland
in den letzten vierzig Jahren – ein Überblick zu Klöstern und Stiften
des Benediktinerordens
- 85** **Thomas Nitz** Bauhistorische Forschungen in den Prämonstratenserklöstern
Veßra und Troststadt, Lkr. Hildburghausen
- 95** **Tim Schüler** Geoelektrische Voruntersuchung im Kloster Troststadt,
Lkr. Hildburghausen
- 101** **Ines Spazier** Das Benediktinerinnenkloster Rohr im Ortsteil Kloster-Rohr,
Lkr. Schmalkalden-Meiningen
- 113** **Udo Hopf, Benjamin Rudolph** Die romanischen Klausurgebäude des
Benediktinerklosters Herrenbreitungen, Lkr. Schmalkalden-Meiningen
- 131** **Martina Reps** Eine hochmittelalterliche Glockengussgrube und ein
romanisches Gebäude im Kloster Herrenbreitungen, Lkr. Schmalkalden-Meiningen
- 143** **Tim Schüler** Geophysikalische Untersuchungen im Kloster Herrenbreitungen,
Lkr. Schmalkalden-Meiningen
- 149** **Michael Römhild** Das Benediktinerkloster St. Michelsberg in Veilsdorf,
Lkr. Hildburghausen – ein Überblick

Ines
Spazier

Die Fachtagung „Die Grafschaft Henneberg und ihre Klöster“ im Kloster Troststadt – eine Einführung



Abb. 1 | Kloster Troststadt von Westen mit der Klosterkirche und der sich nach Norden anschließenden Klausur.

Das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie und der Hennebergisch-Fränkische Geschichtsverein e. V. veranstalteten am 12. April 2018 im Kloster Troststadt, Lkr. Hildburghausen, eine Fachtagung, um auf dieses fast vergessene Frauenkloster aufmerksam zu machen. Die Organisation lag in den Händen der Autorin seitens des Landesamtes und Herrn Dr. Johannes Mötsch vom Geschichtsverein.

Die Grafen von Henneberg gründeten 1131 ihr Hauskloster – ein Prämonstratenserkloster – als Doppelkloster im benachbarten Veßra. Der Frauen-

konvent wurde Ende des 12. Jahrhunderts nach Troststadt verlegt und das Kloster 1182 geweiht. Nach seiner Aufgabe 1525 wurde es in ein Kammergut umgewandelt. Die romanische Klosterkirche und Teile der Klausur sind u. a. erhalten geblieben und werden privat genutzt.

Im Rahmen der Tagung sollte erstens auf das Kloster, das bisher kaum im Fokus der Wissenschaft stand, aufmerksam gemacht werden. Zweitens möchten die Veranstalter durch gezielte Forschungen die Chance des privat genutzten Klosterkomplexes auf staatliche Fördermittel erhöhen.

Zuerst begrüßte Frau Dr. Ines Spazier die Teilnehmer und wünschte auch im Namen des Präsidenten des Amtes, Herrn PD Dr. Sven Ostritz, der Tagung einen guten Verlauf. Ein weiteres Grußwort sprach Frau Dr. Uta Bretschneider als Direktorin des Hennebergischen Museums Kloster Veßra und würdigte ausdrücklich die neuen Forschungen zum Trostäder Kloster. Herr Dr. Johannes Mötsch begrüßte neben den Mitgliedern des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins e. V. und den Kollegen des Landesamtes die zahlreichen Besucher, die nicht nur aus Thüringen, sondern auch aus Bayern, Sachsen und Sachsen-Anhalt angereist waren, darunter zahlreiche Fachwissenschaftler der Baudenkmalpflege und Archäologie. Anschließend gab er in seinem Vortrag einen Überblick zum Thema: Die

Henneberger und ihre Klöster. Danach folgte mit Herrn Reinhard Schmitt vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt der beste Kenner der mitteldeutschen Klosterlandschaft. Er referierte zum Thema: Bauhistorische Klosterforschung in Mitteldeutschland in den letzten vierzig Jahren. Als nächste stellte Frau Dr. Ines Spazier die bauhistorischen und archäologischen Untersuchungen im Kloster Rohr, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, vor, die bereits 2013 in der Publikationsreihe Alt-Thüringen 42, 2010/2011 des Landesamtes veröffentlicht wurden.

Herr Michael Römhild, Leiter des Stadtmuseums Hildburghausen, referierte über das Benediktinerkloster St. Michelsberg in Veilsdorf, Lkr. Hildburghausen. Den Abschluss der Vorträge bildete

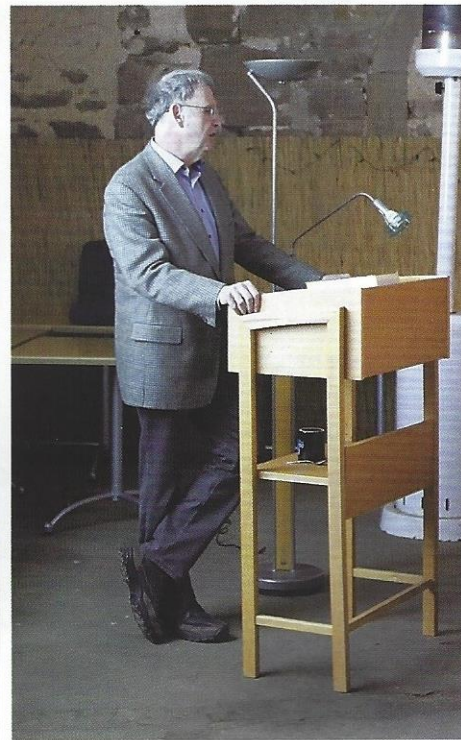
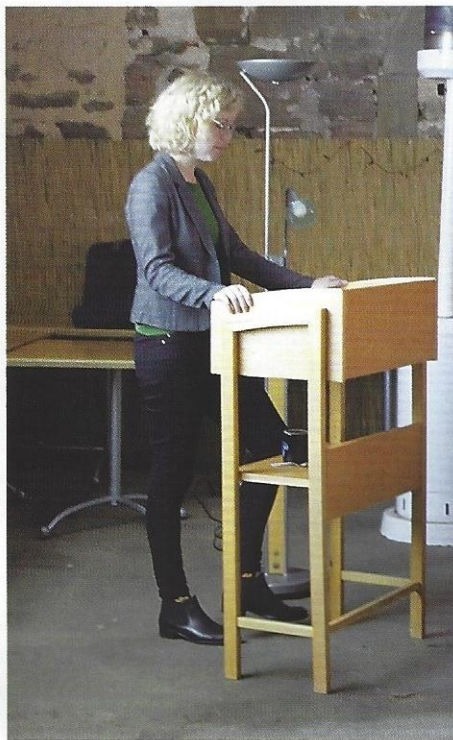
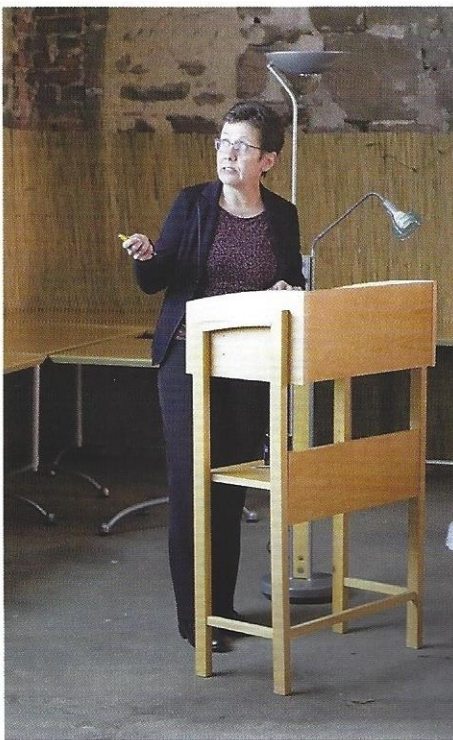


Abb. 2–7 | Die Vortragenden:

Dr. Ines Spazier, Dr. Uta Bretschneider, Dr. Johannes Mötsch, Reinhard Schmitt, Michael Römhild und Dr. Thomas Nitz.

der Beitrag von Herr Dr. Thomas Nitz vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, der vor allem über die Bausubstanz des Trostädter Klosters sprach. Nach einer ausgiebigen Mittagspause bei Thüringer Rostbratwürsten, frisch gebackenem Kuchen und zahlreichen Getränken führte Herr Dr. Nitz durch die ehemaligen Klostergebäude, was von allen sehr begeistert aufgenommen

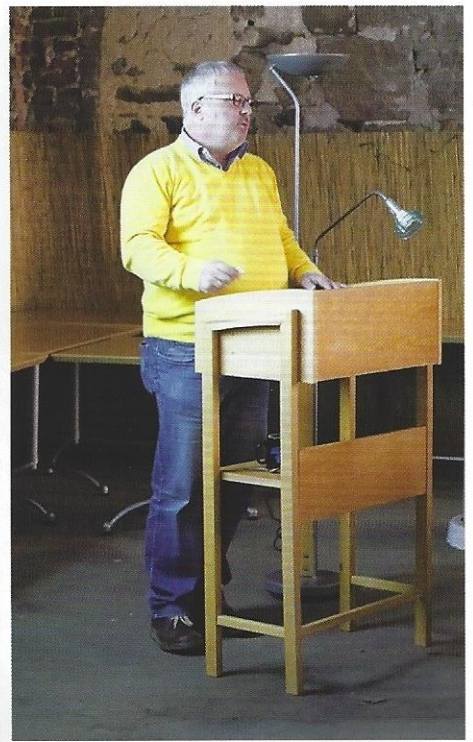
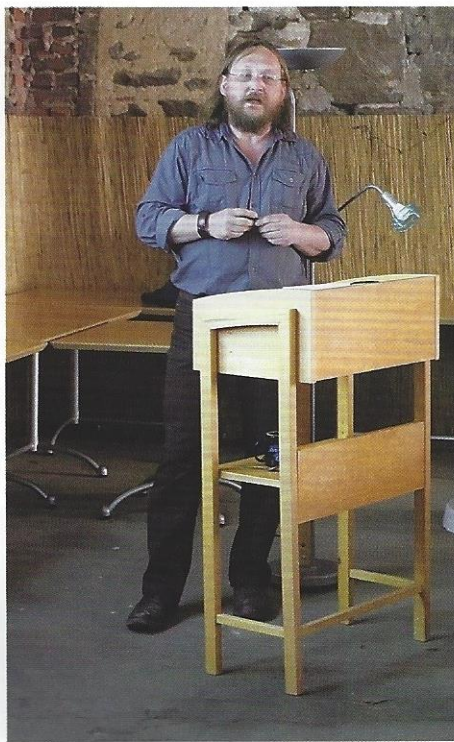
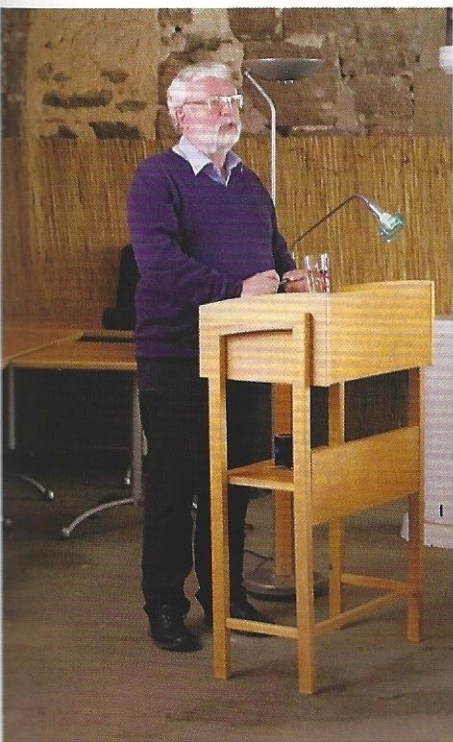
men wurde. Unter den Fachkollegen gab es eine rege Diskussion. Zufrieden verließen alle Teilnehmer am späten Nachmittag den Tagungsort.

Bedanken möchte sich der Veranstalter bei der Agrargenossenschaft Werratal e. G., Herrn Toralf Müller, bei der Privatbrauerei Metzler GmbH & Co. KG Dingsleben für das Sponsoring sowie bei den Eigentümern, der Familie Wiener, für die Bereitstellung ihrer Kirche und die hervorragende Organisation der Tagung sowie für den frisch gebackenen Kuchen.

Im vorliegenden Band werden die Tagungsbeiträge vorgestellt und durch weitere Aufsätze ergänzt. Herr Udo Hopf, Herr Benjamin Rudolph und Frau Martina Reps stellen ihre Forschungen zum Kloster Herrenbreitungen, Lkr. Schmalkalden-Meinin-

Abbildungsnachweis

Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Dienststelle Weimar: 1 (Ines Spazier), 2–10 (Frank Schönfeld)



gen, vor. Außerdem werden die geophysikalischen Untersuchungen von Herrn Dr. Tim Schüler vom Landesamt im Außenbereich des Klosters Troststadt und im ehemaligen Kloster Herrenbreitungen vorgelegt.

Mit Herrn Lucas May konnte ein Mitarbeiter des Landesamtes gewonnen werden, sich ab 2019 im Rahmen einer Dissertation mit Troststadt und den Henneberger Klöstern zu beschäftigen.

Die Henneberger und ihre Klöster – ein geschichtlicher Überblick¹

Johannes
Mötsch

Bis zu ihrem Erlöschen im Jahr 1583 waren die Grafen von Henneberg, die sich erstmals 1096 nach ihrer unmittelbar an der Landesgrenze zu Bayern (Unterfranken) gelegenen Burg nannten, im Südwesten des heutigen Freistaates Thüringen die dominierenden Territorialherren (WÖLFING 1992/2009). Allerdings haben mehrfach Erbteilungen den Einfluss des Hauses vermindert und zu Gebietsverlusten geführt, als die so entstandenen Linien erloschen. Nachfolger in deren Besitzungen waren zunächst vor allem die Bischöfe von Würzburg, die ja auch weltliche Landesherren waren, später aber auch die Wettiner, Landgrafen von Thüringen, Markgrafen von Meißen und ab 1423 Kurfürsten und Herzöge von Sachsen, denen 1353 auf dem Erbweg Coburg, Heldburg und Hildburghausen zufielen (BUTZ/MELVILLE 2003). 1555 bzw. 1583 traten sie aufgrund eines Erbvertrages die Herrschaft in der gesamten, bis dahin bestehenden Grafschaft an. Aus dieser Erbmasse entstanden 1680 unter anderem die Herzogtümer Sachsen-Hildburghausen, Sachsen-Römhild und Sachsen-Meiningen.

Sowohl die Grafen von Henneberg als auch die in ihrem Territorium angesessenen oder zu ihnen in Lehnbeziehungen stehenden Geschlechter aus dem Niederadel haben bis zur Einführung der Reformation 1543/44 (ZEITEL 1994) die in der Grafschaft gelegenen Stifte und Klöster gefördert und durch Schenkungen unterstützt. In den Klöstern lebten Mönche und Nonnen, Angehörige der verschiedenen, im Laufe von Jahrhunderten entstandenen und von den Päpsten bestätigten Orden. Sie hatten Armut, Keuschheit und Gehorsam gelobt und waren an ihr Kloster gebunden. In einigen Orden unterlagen sie auch der Klausur, d. h. sie waren von der Außenwelt weitgehend abgeschnitten. Dies gilt vor allem für Frauenklöster. Im Gegensatz

zu den Insassinnen und Insassen der Klöster waren die in den Stiften lebenden Kanoniker Weltgeistliche, die Pfründen und oft auch Privatvermögen besaßen und Verpflichtungen außerhalb nachgingen, etwa als Seelsorger oder als schriftkundige Diener des Landesherrn.

Heute gibt es in der Region keine Klöster mehr, auch im übrigen Deutschland ist deren Netz inzwischen sehr weitmaschig. Immer wieder hört oder liest man, dass Klöster geschlossen werden, weil sie keinen Nachwuchs mehr finden. Wenn wir heute eine Vorstellung vom Leben im Kloster haben, dann die, dass dort Frauen und Männer, die sich aufgrund einer Berufung für dieses Leben entschieden haben, zurückgezogen leben, beten und arbeiten.

„Ora et labora“ – bete und arbeite ist in der Tat eine zentrale Bestimmung in der vom heiligen Benedikt, dem „Vater der Mönche“ erarbeiteten Regel, an der sich auch die übrigen Orden orientiert haben. In der Welt des Mittelalters aber hatten die Orden und ihre Klöster auch andere Funktionen. Dies gilt natürlich auch für die Klöster und Stifte in unserer Region. Deshalb ist darauf kurz einzugehen.

Bis weit in die Neuzeit hinein ist das tägliche Leben der gesamten Bevölkerung ganz wesentlich von den Erfordernissen der Religion bestimmt worden. Alle waren zu jeder Zeit um ihr Seelenheil besorgt. Dies galt auch für die Oberschicht, den Adel, dem bewusst war, dass er durch Ausübung von Macht und Herrschaft, durch Krieg und Gewalt gegen die zehn Gebote verstieß. Diese Sünden bedrohten das eigene Seelenheil, sie mussten durch gute Werke und Gebete in größerem Umfang aufgewogen werden. Zu solchen „guten Werken“ zählten die Stiftung oder Förderung eines Klosters, dessen Insassen dann für das Seelenheil des Stifters, seiner Familie und seiner Nachkommen beteten.

Seit dem frühen Mittelalter haben vor diesem Hintergrund adlige Familien, an der Spitze die Königinnen und Könige, durch Stiftung von Klöstern und deren Förderung für ihr Seelenheil Vorsorge getroffen. Im Laufe der Zeit wurde es für den Adel zum Statussymbol, Klöster zu stiften und angemessen auszustatten. Dort wurde für die Familie gebetet, dort ließ man sich auch bestatten.

Die Klöster waren geistige Zentren. In ihnen wurden das aus der Antike erworbene Wissen, die Texte der Bibel und die Schriften der spätantiken Kirchenlehrer gesammelt, abgeschrieben und damit vervielfältigt. Diese Handschriften dienten als Vorlagen für die wissenschaftliche Diskussion, die bis zur Entstehung der Universitäten im Hochmittelalter ausschließlich in den Klöstern stattfand. Daher waren die Klöster auch die Ausgangspunkte von Innovationen in Landwirtschaft und Technik. Als Beispiel seien hier nur die Wassermühlen genannt.

Für den Adel aber hatten die Klöster noch eine weitere Funktion: in Zeiten hoher Kindersterblichkeit konnte das Fortbestehen einer Familie (SPIESS 1993/2015, S. 199–397, Erbrecht und Versorgung der Kinder) einerseits nur durch hohe Geburtenzahlen gesichert werden. Andererseits bedrohte eine Aufteilung des Vermögens bzw. der Herrschaft unter mehrere Kinder den sozialen Status der Familie in den folgenden Generationen. Dieses Problem stellte sich jedem adeligen Elternpaar neu. In der Regel wurde ein Sohn für die Nachfolge vorgesehen, oft ein zweiter zum „Ersatzmann“ bestimmt. Die übrigen Söhne traten in den geistlichen Stand. Die hohen Ämter in der Kirche waren dem Adel vorbehalten. Dies gilt vor allem für die Domkapitel, die aus ihrer Mitte die Bischöfe wählten, die im Heiligen Römischen Reich ja auch weltliche Landesherren waren. Ein Sohn, der Domherr, Dompropst oder gar Bischof wurde, erhöhte das Ansehen der Familie, er konnte auch deren Vermögen durch Vergabe von Ämtern und Lehen sichern und vermehren.

Da in jeder Generation nur ein oder zwei Söhne eine Ehe eingingen, eröffnete sich auch nur für einen Teil der Töchter diese Möglichkeit. Auch sie wurden daher zu einem erheblichen Teil von den Eltern für den geistlichen Stand bestimmt.

Daher waren die angesehenen, d. h. wirtschaftlich besser ausgestatteten Stifte und Klöster „des Adels Spital“, also Versorgungseinrichtungen für dessen Söhne und Töchter. Diese wurden oft schon

im Kindesalter an dort lebende nahe Verwandte, Onkel oder Tanten, zur Erziehung übergeben. Dadurch war die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie sich an die Erfordernisse des Klosterlebens gewöhnten. Es hat aber nur ein kleiner Teil die sich damit ergebenden Chancen – vor allem im Bereich der Bildung – bereitwillig ergriffen. Die Mehrheit hat das Klosterleben akzeptiert, sich aber weiter am Lebensstandard der weltlichen Geschwister und Verwandten orientiert. Einige sind jedoch am Klosterleben verzweifelt und zerbrochen.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass in den Stiften und Klöstern die Einhaltung der Ordensregeln (u. a.: kein Privatbesitz, strenge Einhaltung der Klausur) ständigen Anfechtungen ausgesetzt war, denen man oft nicht standgehalten hat. Klostergeschichten bestehen daher oft aus der Aufzählung von versuchten, gescheiterten oder gelungenen Reformen, deren Ziel stets die strenge Einhaltung der Regel und das Besinnen auf die Wurzeln des Glaubens war. Letzteres war ja auch das Ziel Martin Luthers. Er war zunächst Mönch (Augustiner-Eremit), kam dann aber zu dem Schluss, dass dieses Ziel durch ein klösterliches Leben nicht erreicht werden konnte. Die Einführung der Reformation – in der Grafschaft Henneberg 1543/44 – bedeutete daher auch das Ende der Klöster und Stifte im Territorium, die jetzt näher betrachtet werden sollen (*Abb. 1*).

Allendorf bei Bad Salzungen² war eine Gründung der Herren von Frankenstein, einer Nebenlinie der Grafen von Henneberg, die versucht haben, um Salzungen eine eigene Herrschaft zu errichten, dabei aber gescheitert sind. Eine erste Initiative zur Klostergründung ist im Jahr 1266 dokumentiert, bis zum Ende des Jahrhunderts war die Gründungsphase abgeschlossen. Die wirtschaftliche Grundlage des Klosters bestand vor allem aus Schenkungen der Herren von Frankenstein. Diese Besitzungen und Rechte rührten ihrerseits von den Äbten von Fulda zu Lehen, die zu den Schenkungen ihre Zustimmung erteilten. Das Kloster Fulda sah das Kloster Allendorf als wichtigen Außenposten an. Man entsandte dorthin Angehörige des eigenen Konvents als Pröpste (geistliche Leiter und Repräsentanten nach außen). Die Allendorfer Nonnen, die meist aus den Niederadelsfamilien der Region stammten, lebten nach den Regeln des Zisterzienserordens, ohne formell in diesen aufgenommen

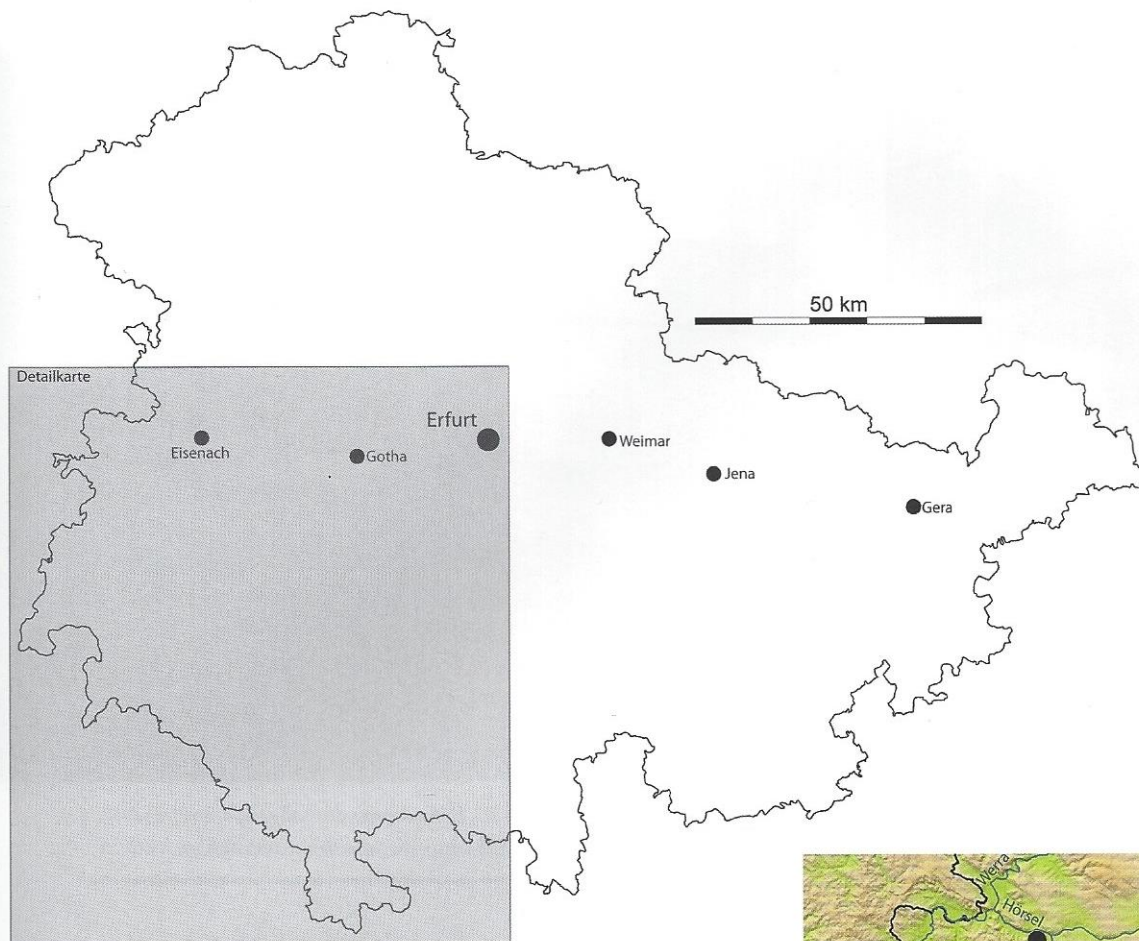
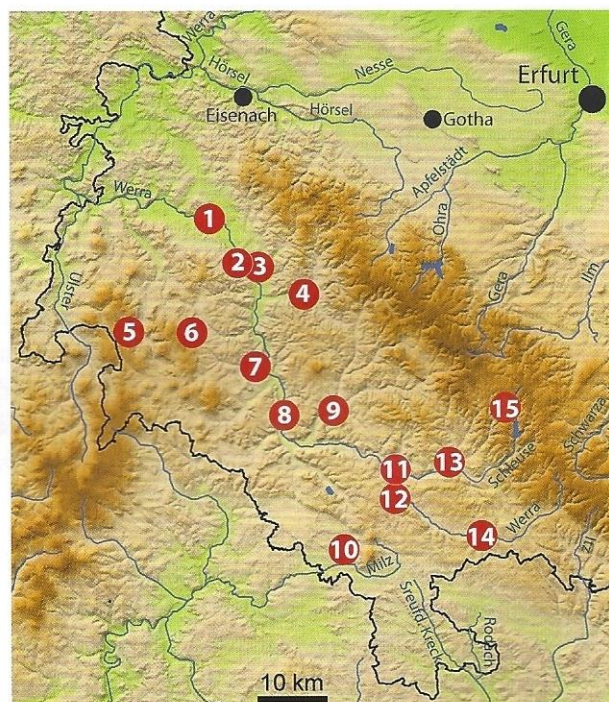


Abb. 1 | Klöster im Herrschaftsgebiet der Grafen von Henneberg:
 1 – Allendorf (Bad Salzungen), Wartburgkreis, 2 – Breitungen-Frauenbreitungen, Lkr. Schmalkalden-Meiningen,
 3 – Breitungen-Herrenbreitungen, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, 4 – Schmalkalden, Lkr. Schmalkalden-Meiningen,
 5 – Zella/Rhön, Wartburgkreis, 6 – Sinnershausen, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, 7 – Wasungen, Lkr. Schmalkalden-Meiningen,
 8 – Meiningen, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, 9 – Rohr, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, 10 – Römhild, Lkr. Hildburghausen,
 11 – Kloster Veßra, Lkr. Hildburghausen, 12 – Troststadt, Lkr. Hildburghausen, 13 – Schleusingen, Lkr. Hildburghausen,
 14 – Veilsdorf, Lkr. Hildburghausen, 15 – Frauenwald, Ilmkreis.



worden zu sein. Konflikte innerhalb des Klosters sowie solche zwischen den Äbten von Fulda und den Landesherren – Herzögen von Sachsen und Grafen von Henneberg-Römhild, denen das Amt Salzungen je zur Hälfte gehörte – blieben jedoch nicht aus (Mötsch 1999b). Johann von Henneberg, Abt von Fulda (1472–1513), der sich intensiv um Reformen in den ihm unterstehenden Frauenklöstern bemühte, sandte den bürgerlichen Benediktiner Johann Löher nach Allendorf, der bürgerliche Nonnen mitbrachte, einen Ordenswechsel durchführte und eine Trennung zwischen den Vermögen des Propstes und des Konvents veranlasste. 1525 flohen die Nonnen vor den aufständischen Bauern zu ihren

Familien. Der Amtmann des Kurfürsten von Sachsen nahm Archiv und Kirchenschatz in seine Obhut, gab sie aber nach Ende des Bauernkrieges nicht mehr heraus. Das Klostervermögen wurde beschlagnahmt, die Nonnen wurden ausgezahlt. Das Kloster Fulda musste sich damit abfinden.

Anzumerken ist noch, dass zu den Zinspflichtigen des Klosters die Familie Luder in Möhra gehörte. Bei der Vermögensaufteilung von 1518 wird Heintz Luder genannt, der Bruder von Martin Luthers Vater (Mötsch 1999a, S. 177–183 Nr. A 448, der Na-